

Monika Falke

Gemessen an der Ausstellung „Johann Büsen“, die ich hier vor einem knappen Jahr eröffnet habe, scheint die Ausstellung von Monika Falke eine radikale Gegenposition zu sein, ein Beispiel für Einfachheit und Klarheit. Aber so einfach ist die Ausstellung nicht.

Sie hat bemerkenswert weitreichende historische Wurzeln, womit ich, um das ganz deutlich zu sagen, mögliche Anregungen, nicht wahrgenommene Verwandtschaften und Parallelen meine, die erst im Nachhinein, nach Fertigstellung der Werke wahrgenommen werden.

Die beiden zentralen Begriffe für die Arbeiten von Monika Falke, gleich in welcher Gattung – Tempera, Graphik oder Textil-Installation – sind Farbe und Licht. Ihre Verbindung ist uralt – die bekanntesten halbwegs wissenschaftlichen Untersuchungen dazu stammen von Newton und Goethe. Dies nur zur Erinnerung und um anzudeuten, welch gigantisches Problem Monika Falke berührt.

Sie ist diese Problematik zunächst mit geometrischen Konstruktionen und Bildfolgen angegangen. Und auch Konstruktivismus und Geometrie haben natürlich ihre historische Linie. Aber beschränken wir uns auf die von Monika Falke bevorzugte Spannung von Licht, Farbe, Konstruktion und Spiritualität.

Vor wenigen Tagen fand ich einen Gedanken, den Will Grohmann (1887-1968) 1958 in einem Katalog notiert hatte und der mir sehr gut auf Arbeit und Methode von Monika Falke zuzutreffen scheint und bei der Interpretation ihrer Absichten helfen kann. Sie werden wie vielleicht die Künstlerin auch erstaunt fragen – ein Satz vor 56 Jahren soll erklären können, was 2014 entstanden ist? Darauf ist zu antworten, dass ein erheblicher Teil der von Monika Falke intendierten Bildproblematik schon vor 100 Jahren in Angriff genommen wurde – von Kasimir Malevich mit dem Schwarzen Quadrat, das als absolut einfachste Formel für das, was Kunst ist, gilt.

Tatsächlich hatten die von Monika Falke angesprochenen Begriffe Licht und Farbe in der Kunst des 20. Jahrhunderts zwei gegenläufige Bewegungen initiiert – die absolute Reduktion auf einen Nullpunkt als Ausdruck des Seins bei Malevich und die immer größer werdende Ausdehnung von Licht und Farbe bei dem Bauhaus-Künstler Laszlo Moholy-Nagy und eine Generation später bei Otto Piene und Dan Flavin. Monika Falkes Werk steht dann für eine erneute Kehrtwendung ins Innere.

Aber so erstaunlich ist diese Ahnengalerie auch wieder nicht, denn Monika Falke selbst setzt noch eins drauf, sie deutet an, dass diese Spannung aus Farbe und Licht eine historische Erscheinung der Spiritualität in der Kunst ist, wenn sie Bewunderung für Werke von Fra Angelico und Pontormo (15.Jhd.) in ihrem Einführungstext ausdrückt.

So werden Zusammenhänge geistiger und empfindungsmäßiger Art angedeutet, die sich nicht aus der akribischen Spurensuche eines Detektivs ergeben, sondern aus dem Denken einer Philosophin und eines Kunstwissenschaftlers, wie Will Grohmann einer war.

Der Satz von Will Grohmann lautet: Zitat „Nur eines ist auch für die gegenwärtigen Maler verbindlich, der Ausgangspunkt ihrer Arbeit ist nicht die Natur, wie wir sie sehen, sondern wie sie bildet. Und der Ansatzpunkt der bildnerischen Tätigkeit ist nicht die Nachahmung, sondern die

Erfindung sprachlicher Mittel, die es gestatten, die neuen Erfahrungen und Erkenntnisse ins Bild zu setzen“ (Will Grohmann, 1958 im Katalog ARS VIVA des OKV).

Befassen wir uns mit dem ersten Teil des Gedankens in Hinblick auf Monika Falkes Werk ein bisschen genauer: Der Ausgang ihrer Kunst ist auch mit dem Wort „Natur“ verbunden, denn Licht ist ein ursprüngliches Element der Natur; und analog dem Zitat bildet die Künstlerin nicht das Licht ab, etwa durch die Darstellung von Kerzen oder Scheinwerfern, sondern bringt es dazu, etwas zu bilden, nämlich auf Papier und im Raum Farben in vielfältigen Erscheinungen und Formen in unterschiedlichen Beziehungen. Das ist besonders einleuchtend in Hinblick auf die Installation, wenn die glänzenden Tücher vor- oder übereinander schweben und dabei immer neue Sinneseindrücke von Licht schaffen und mit diesen Sinneseindrücken Empfindungen wecken und mit diesen das Bewusstsein, dass die Farben eine geistige Kraft entwickeln, die das Sein des Menschen beeinflussen kann.

In den Bildern und Grafiken unserer Künstlerin verlangt der Gedanke allerdings auch Vorstellungskraft, da Licht nicht aus der Tiefe irgendeines Raums in das Bild oder Blatt eindringt, sondern von vorn, von oben oder von den Seiten. Der Betrachter blickt praktisch mit dem Licht auf die Komposition, und das Durchschauen geschieht auf doppelte Weise – praktisch, indem die verschiedenen Ebenen, Schichten und Formen der Komposition gleichzeitig oder nacheinander wahrgenommen werden – die Wahrnehmung ist der zentrale Begriff der Aneignung in diesen Bildern – aber auch, indem das Licht die Farben in den Bildern erst zu Ansicht bringt, und schließlich im übertragenen Sinne, indem das Licht die Farben durchdringt und ihren Seinsgrund zur Idee erhebt. Dann bildet das Licht. Hier schließt sich die Frage nach den Farben an, die Monika Falke bevorzugt. Aber das sehen Sie, das muss nicht beschrieben werden – nur eins muss hervorgehoben werden – Monika Falke löst sich vom traditionellen Farbkreis und gelangt mit Hilfe des Lichts zu neuen Farbmischungen.

Der Satz von Will Grohmann ist noch nicht beendet: Der zweite Teil ist nicht weniger schwierig und könnte boshaft auch gegen die Kunst ausgelegt werden; denn Grohmann zieht die Sprache hinzu, die das Rüstzeug zu dem gibt, was auf Leinwand oder Papier oder im Raum geschieht: Zitat „Der Ansatz der künstlerischen Tätigkeit ist nicht die Nachahmung (davon sind wir auch in Worpswede schon weit entfernt), sondern die sprachlichen Mittel, die es gestatten, die neuen Erfahrungen und Erkenntnisse ins Bild zu setzen“.

Es wird nicht gesagt, ob die sprachlichen Mittel in Worte gefasst werden müssen – es gibt ja ein Denken vor der Sprache, das im Ernstfall zu Wörtern werden kann, im Arbeitsprozess aber nicht in Worte fixiert werden muss. Und genau das ist in den Bildern, Grafiken und Objekten von Monika Falke nachvollziehbar. Man kommt diesen Arbeiten nicht nahe, wenn man die Arbeitsweise und Methoden, den geometrischen Aufbau mit den unterschiedlichen Neigungswinkeln der vertikalen Pinselzüge, die Ausdehnung von Quadraten und Rechtecken und die zahllosen Überschneidungen und flächenhaften Überlagerungen nur empfindet, man muss sie formulieren. Ihre Form ist ein Mittel der Anschauung. Allerdings sind Wörter wie Symbol, Zeichen unzureichend und führen nicht in den Kern dieser Kunst, die das Immaterielle des Lichts für die Betrachtung des Bildes konkret werden lässt als ein Gedanke, der Gestalt annimmt und sich dann wieder auflöst.

Monika Falke spricht in ihrem Text von Transparenz, Leere und Ruhe. Die Bilder und Installationen wecken Empfindungen, deren wir uns bewusst werden sollten, wenn wir die

Arbeiten betrachten und letztlich durchschauen, d.h. ihrer Transparenz folgen. Das Farbe schaffende Reflektieren des Lichts löst ein Reflektieren des Betrachters über seine Empfindungen aus und leitet ihn zu Betrachtungen über das Sein.

Diese Wendung ins Innere, ins Geistige, zum Spirituellen ist nicht unwesentlich beeinflusst worden von den Aufenthalten Monika Falkes in Japan (1988, 2004). Sie war insgesamt zwei Jahre in Tokyo und Kyoto, also mit Unterbrechungen und nennt insbesondere Akiro Kurosaki als einen Lehrer während dieser Zeit. Er ist ein auch in Europa nachgefragter Grafiker, ein namhafter Künstler, der aber in seinen Werken großen Abstand zu denen von Monika Falke sichtbar macht. Nicht inhaltlich sind seine Bilder für Monika Falke interessant gewesen, sondern sein Denken in ostasiatischen Modellen, was sich letztlich in der bewussten Führung eines Pinselstrichs äußert. Da sind wir wieder bei der Annäherung an den Nullpunkt. Diese meditative Konzentration auf den einfachen und keineswegs schnellen, aber zusammenhängenden, nicht abgesetzten Pinselstrich, der wie ein Atemzug den Streifen ausführt und in den Bildern mehrfach wiederholt wird, ist ein Akt der Bewusstwerdung.

Auf dieser Basis der in Japan gemachten Erfahrungen hat sich Monika Falke seit 2010 mit der Transparenz der Textil-Installationen beschäftigt und dabei eine feinfühlig Fülle von Farbtönen und Mischungen gefunden, die sich nur in der realen Installation gewinnen und nicht mit technischen Mitteln in einem anderen Medium binden lassen. In der Malerei hingegen hat Monika Falke in den letzten Monaten die japanische Pinselstrich-Malweise mit einem breiten Pinsel experimentiert und durch das Übereinanderlegen von Farbbahnen wiederum Farben in Mischungen gewonnen, die unerwartet und ungewöhnlich sind. Dass sie sich dabei aus den festen Formen der Geometrie löst, die sie in den Grafiken durch die verschiedenen Neigungswinkel der Quadrate ja auch schon in Frage gestellt hat, nimmt sie in Kauf und wird zur Absicht, aus der heraus Neues sich entwickeln kann. Vielleicht vollzieht sie eine neue Kehrtwende zu breiterer Farbigkeit, vielleicht tendiert sie zu einem Abschied vom Konstruktivismus. Mal sehen, wie es weitergeht. Das Thema Licht und Farbe ist unerschöpflich.

Jürgen Weichardt, Worpswede 2014